

Schweizer Firmen in Betrug verwickelt?

Bern. – Zwei Schweizer Finanzunternehmen sollen in einen Betrugsfall in den USA verwickelt sein. Im Zentrum stehen bei den Untersuchungen zwei Amerikaner, die über illegale Aktivitäten mehrere Millionen an sich gebracht haben sollen. Gemäss Informationen der Westschweizer Zeitung «Le Temps» von gestern handelt es sich bei den Unternehmen um Brown Forex im Kanton Jura und um die in Zürich ansässige JDFX. Sie sollen den beiden Amerikanern behilflich gewesen sein. Insgesamt geht es um einen Betrag von 190 Millionen Dollar. (sda)

Mobilfunkpreise sollen nicht steigen

Zürich. – Nach der Fusion von Orange und Sunrise werden die Preise im Mobilfunk nicht steigen. Der wichtigste Treiber für den Wettbewerb sei der technische Fortschritt, nicht die Zahl der Anbieter, sagte Swisscom-Chef Carsten Schloter gestern im Interview mit dem «Tages-Anzeiger». Für Marktführer Swisscom sei die in der vergangenen Woche angekündigte Fusion der beiden Konkurrenten gut. «Die Übernahme wird den Wettbewerb beleben. Und das kann die Situation der Swisscom nur verbessern», so Schloter. (sda)

Polanski-Chalet wird sicher gemacht

Gstaad. – Das Chalet von Roman Polanski in Gstaad wird auf die Ankunft des Starregisseurs in den kommenden Tagen vorbereitet. Mitarbeiter einer privaten Sicherheitsfirma inspizierten das Haus gestern. Auch die Infrastruktur wurde vor der Ankunft des prominentesten Häftlings der Schweiz geprüft. So checkten zwei Gemeindearbeiter die Funktionsfähigkeit eines Hydranten auf Polanskis Grundstück. (sda)

«Schwarzer Block» randaliert an Genfer WTO-Protestmarsch

An einem Protestmarsch gegen die Welthandelsorganisation (WTO) ist es gestern in Genf zu Ausschreitungen gekommen. Die Organisatoren beschlossen daraufhin, den Marsch abzubrechen.

Genf. – Zwischen 2000 und 3000 Menschen waren laut Angaben der Polizei dem Aufruf von rund 40 Organisationen gefolgt und marschierten am gestrigen Nachmittag von der Genfer Innenstadt in Richtung Hauptsitz der Welthandelsorganisation. Die Organisatoren ihrerseits sprachen von 5000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Sie wollten auf die Folgen eines Freihandels aufmerksam machen, bei dem etwa Industrienationen ihre Exporte massiv subventionieren. «WTO: Sozial und ökologisch gescheitert», stand auf einem der Spruchbänder geschrieben, die die Demonstranten mit sich trugen.

Nicht nur Genferinnen und Genfer, sondern auch zahlreiche Personen aus dem In- und Ausland nahmen an der Kundgebung teil. Politisch erhielten die Teilnehmer Unterstützung von den Grünen und der Linkspartei SolidaritéS. Rund zehn Traktoren begleiteten den Protestzug.

Abbruch des Marsches

Kurz nach Beginn des Marsches kam es aber bereits zu ersten Zwischenfällen. Schwarz gekleidete Vermummte – vermutlich Angehörige des so genannten «Schwarzen Blocks» – zerschlugen mehrere Schaufenster. Betroffen waren unter anderem eine Bijouterie und ein Hotel. Mindestens drei Autos brannten.

Daraufhin entschieden sich die Organisatoren der Kundgebung, diese frühzeitig abzubrechen. Die Grünen und die Gewerkschaften verliessen den Protestmarsch und distanzierten sich von den Zwischenfällen. Laut dem Genfer Nationalrat Antonio



Gewalt neben friedlichem Protest: Ein Fotograf dokumentiert ein brennendes Auto in Genf.

Bild Dominic Favre/Keystone

Hodgers (Grüne) hätte die Polizei die Randalierer schneller stoppen können. Dem widerspricht allerdings ein Sprecher der Genfer Polizei. Der «Schwarze Block» habe sich in die Menge der friedlichen Demonstranten gemischt. Die Polizei habe den richtigen Moment zur Intervention abwarten müssen. Den Organisatoren der Kundgebung sei dann die Weisung erteilt worden, nicht zum WTO-Gebäude zu marschieren. Gegen die Krawallmacher setzten die Polizisten in Kampfmontur schliesslich Tränengas ein, vor dem Hotel «Wilson» wurde ein Wasserwerfer platziert. Schaulustige auf Balkonen buhten die Ran-

daliere aus. Teilnehmer der Kundgebung skandierten vergeblich «Keine Schäden, keine Schäden!».

Bis am Abend beruhigte sich die Lage. Mehrere Randalierer wurden von der Polizei abgeführt; Messer, Masken und Spraydosen beschlagnahmt. Nach Angaben von Polizeichefin Monica Bonfanti randalierten in Genf rund 200 Angehörige des «Schwarzen Blocks», 33 wurden festgenommen.

Einreise verweigert

Drei südkoreanische Bauernvertreter konnten an der Kundgebung erst gar nicht teilnehmen. Ihnen wurde in der Nacht auf Samstag am Flughafen

Genf die Einreise verwehrt. Zwei weitere Bauernvertreter aus der Gruppe konnten den Flughafen ohne Probleme verlassen. Laut der Genfer Polizei handle es sich dabei um einen Entschied aus Bern, sagte Valentina Hemmler, Sprecherin der Westschweizer Bauerngewerkschaft Uniterre und der Bewegung Via Campesina. «Südkoreaner brauchen kein Visum für eine Einreise in die Schweiz. Da den Männern hier nichts angelastet wird, fragen wir uns, ob Korea den Schweizer Behörden nicht ihre Namen hat zukommen lassen», sagte Hemmler. Ein Anwalt habe sich des Problems angenommen. (sda)

SONNTAGSKOLUMNE

Alles hat seine Zeit: Advent ist im Dezember



Von Niklaus Brantschen

Es weihnachtet sehr. Nicht nur in Gegenden, die man die abendlichen und christlichen nennt. So fragte mich eine Studentin in Japan allen Ernstes, ob Christen auch Weihnachten feierten. Überall wird gefeiert, und nicht nur im Winter, wenn es schneit. Bereits die Zeit davor eignet sich für Events und Partys. So macht etwa ein Reisebüro spezielle Adventsangebote für Kreuzfahrten. Ein renommiertes Restaurant serviert an Adventswochenenden besondere Menüs unter den klingenden Namen «Ein Hauch von Süden» oder «Orientalisch». Weihnachten ist ein Allerweltsfest geworden und – es dauert zu lange.

Weihnachten dauert zu lange. Wenn Lebkuchen und Christstol-

len schon ab August auf dem Tisch liegen, wenn mancherorts bereits Anfang November Strassen und Geschäfte weihnachtlich geschmückt sind, wenn die Adventszeit mit ihren besonderen Farben und Düften künstlich in die Länge gezogen wird, vergeht die Freude am Warten und erst recht am Erwarten. Anders gesagt: Wenn zwischen Herbst und Weihnachten alles Advent ist, dann ist nichts mehr Advent. Dies haben einige Verantwortliche deutscher Landeskirchen bereits vor Jahren erkannt. Sie reagierten mit einer Kampagne zum Schutz der Adventszeit.

Advent ist im Dezember, lautete die Aktion. Mit Plakaten wie «Können Sie noch warten?» und mit Broschüren erinnerte die Kampagne an die alte Weisheit, dass alles seine Zeit hat. Eine Zeit geboren zu werden, und eine Zeit zu sterben, eine Zeit jung zu sein, und eine Zeit älter zu werden, eine Zeit Feste zu feiern, und eine Zeit auf Feste zu verzichten. Ganz nach dem Motto: Wenn Rebhuhn, dann Rebhuhn, wenn Fasten, dann Fasten. Und das Fasten gehörte, es sei daran erinnert, früher zur Adventszeit. Es war eine Zeit der

Einkehr und der Stille, der Vorbereitung und der Erwartung. Laut Kirchenkalender dauert sie, je nach Wochentag des Weihnachtsfestes, 22 bis 28 Tage, also gute drei, maximal vier Wochen. Eine überschaubare Zeit.

Alles hat seine Zeit – und seinen Rhythmus. Es tut gut, mit abgegrenzten Zeiten, mit Rhythmen, die unser Leben gliedern, zu leben. Es gibt einen Rhythmus des Jahres, einen Rhythmus der Jahreszeiten, einen Rhythmus des Tages. Und es gibt den Rhythmus der Heilsereignisse in den Religionen. Zu den wichtigen Zeiten des Kirchenjahres, das übrigens mit dem heutigen ersten Adventssonntag beginnt, gehören die Tage der Vorbereitung auf Ostern, bekannt als Fastenzeit, und eben der Advent.

Die Adventszeit selbst hat ihren ganz eigenen Rhythmus und ihre Gewohnheiten. In der Katholischen Kirche sind gerade bei Jugendlichen die Rorate messen wieder beliebt geworden. Das sind Gottesdienste im Schein von Kerzen am frühen Morgen mit vertrauten, sehnsuchtsvollen Advents-

liedern wie «Tauet Himmel den Gerechten». Neben den Rorate messen ist mir persönlich seit meiner Kindheit der dritte Adventssonntag besonders lieb. Er heisst Gaudete. Freuet euch. Diese Freude ist durch turbulentes Feiern nicht zu haben. Auch nicht durch ein passives Warten und ein Über-sich-ergehen-Lassen von Advent und Weihnacht.

Die Sehnsucht Gottes ist der Mensch, sagt Augustinus. Wenn wir bedenken, dass das Wort Sehnsucht nicht von Suchen oder Sehnen, sondern von siech, krank kommt, verstehen wir richtig. Gott ist geradezu krank vor Sehnsucht nach uns Menschen. Er hat Heimweh. Geben wir ihm Heimat – und die Chance, neu in diese Welt hineingeboren zu werden.

Advent als Zeit, in der wir mit Gott schwanger gehen! Ein kühner Gedanke, den ich christlichen Mystikern verdanke. Er hilft mir, den Sinn von Advent tiefer zu verstehen.

Niklaus Brantschen, Jesuit und Zen-Meister, wohnt und wirkt im Lassalle-Haus Bad Schönbrunn in Edlibach (Zug).

Libyer dürfen nicht am WEF teilnehmen

Das World Economic Forum (WEF) hat keine Einladungen nach Libyen versandt und will Anmeldungen für das Haupttreffen in Davos nicht entgegennehmen.

Genf. – «Solange die Beziehungen zwischen der Schweiz und Libyen nicht normalisiert sind, wird es keine Teilnehmer aus Libyen geben», sagte Kai Bucher, Senior Media Manager des WEF, am Samstag. Er bestätigte damit einen Bericht in der «Neuen Zürcher Zeitung». Man habe keine Personen aus Libyen eingeladen und werde allfällige Anmeldungen auch nicht entgegennehmen.

Die Massnahme ist für das WEF aussergewöhnlich. Der Ausschluss bestimmter Staatsbürger stehe eigentlich im Widerspruch zur «Multi-Stakeholder»-Politik des WEF, räumte Bucher ein. Die Akkreditierungspraxis für Libyer gilt nur für das Jahrestreffen in Davos, nicht aber für die regionalen Treffen rund um die Welt.

Bisher keine Anmeldungen

Ob überhaupt jemand aus Libyen nach Davos reisen möchte, ist nicht bekannt. Am Hauptsitz des WEF in Coligny bei Genf sind bislang keine Anmeldungen eingegangen. In diesem Jahr jedoch war ein hochrangiger Libyer mit dabei: Saif el Islam Gaddafi, Sohn und mögliche Nachfolger von Muammar el Gaddafi. (sda)